

Der Ursprung des Handwerks reicht in die Zeit, in der die Selbstversorgung der bäuerlichen Familie, auf Grund der naturbedingten Abgeschlossenheit unseres Tales, notwendig war. Man spann Leinen, Hanf und Wolle und webte, um den Eigenbedarf zu decken. Man bebaute den Boden, mahlte das Korn und backte das Brot für das ganze Jahr. Der Bauer war geschickt und erfinderisch und da viele Bauern wenig nutzbares Land besaßen und eher ein elendes Leben führten, waren sie gezwungen einen Nebenberuf auszuüben. So wurden viele Bauern zu Halbhandwerkern. Ihre Berufstätigkeit war auf jene Zeiten konzentriert, in denen es ihre Bauernarbeit zuließ: Im Winter und in den Zeiten außerhalb von Heuernte, Mistbreiten, Holzhacken und Ackerarbeit. Als sich die Autarkie der Bergbauern lockerte, entwickelte sich das eigentliche Handwerk. Die Menschen hatten schon sehr früh gelernt, die Wasserkraft auszunützen, um Sägen und Mühlen in Bewegung zu setzen und um Muskelkraft zu sparen. So hatten sich alle jene Handwerker neben dem Wasser angesiedelt, welche die Wasserkraft zum Betreiben ihrer Arbeitsgeräte benötigten: der Sägemeister, der Müller, der Gerber, der Schmied und der Wollschläger.

In Wengen arbeiteten noch viele andere Handwerker: der Schneider, der Schuster, der Seiler, der Sattler, der Wagner, der Zimmermann, der Tischler und der Maler.

Viele waren Störarbeiter, die von Haus zu Haus und von Dorf zu Dorf wanderten. Die Störhandwerker waren keine selbständigen Handwerker, sondern lohnabhängige Arbeiter. Sie besaßen keine eigene Werkstatt. Der Störweber ließ sich oft das Garn ins Haus bringen, weil nur jeder größere Hof selber einen Webstuhl besaß.

Die Störhandwerker waren sehr geschätzt und wurden sehr gut behandelt. Die Kinder freuten sich, wenn ein Störarbeiter ins Haus kam.

Mit Interesse und Aufmerksamkeit verfolgten sie seine Arbeit und staunten über seine Geschicklichkeit. Im Laufe der Jahre und mit der Erfindung der Maschinen kam die Modernisierung, die eine gewisse Krise der handwerklichen Tätigkeiten mit sich brachte.

Viele Berufe, die früher im Dorfe eine große Rolle gespielt haben, wie der Wollschläger, der Wagner, der Fassbinder, der Gerber und der Seiler starben aus oder sind beim Aussterben. Vieles ist heute nur mehr eine Erinnerung. Bilder, Fotos, alte Werkzeuge und Bezeichnungen von Handwerkern leben noch in Sippennamen wie „beim Schmied, beim Müller, beim Gerber, beim Seiler“ weiter.

Sie erinnern uns an die einst für unser Dorf so bedeutsamen Handwerker und sind ein unvergängliches

Dokument dafür, wie sehr Kultur, Kunst und Handwerk eine Einheit bilden, die der gesamten Bevölkerung zum Wohlstand verhelfen.

Durch die Motorisierung und den Fortschritt der Technik entstanden neue Berufe:

Mechaniker, Elektriker, Hydrauliker, Schlosser, Bäcker usw.

Manche Handwerker entwickelten sich zu Kunsthandwerkern. Die Kreativität, die Ausdauer und die Geschicklichkeit der bäuerlichen Bevölkerung in der Herstellung vieler Gebrauchsgegenstände mit den Rohstoffen wie Holz, Leinen und Wolle finden ihren Ausdruck im Kunsthandwerk unserer Arbeiter, die mit ihrem unermüdlichen zähen Fleiß und ihrem Erfindungsgeist bei der Gestaltung ihrer Werke, große Erfolge erreicht haben. Ihre professionelle Tüchtigkeit wird nicht nur Italienweit sondern auch über die Grenze hinaus geschätzt und in Anspruch genommen. Die Schaffensfreude, der Unternehmungsgeist und der Kunstsinne der Handwerker spiegeln sich vor allem in der neuen Handwerkerzone in Pederoa, längs der Gadertaler Straße wider, wo die meisten Handwerker einen Platz für ihre Betriebe gefunden haben. Diese Zone ist vor ungefähr 20 Jahren entstanden und im letzten Jahrzehnt erweitert worden.

Das Handwerk ist in Wengen in den letzten 50 Jahren zum größten wirtschaftlichen Zweig geworden. Mit Recht sagte J. Wolfgang Goethe: „Allem Leben, allem Tun, aller Kunst muss das Handwerk voraus gehen.“ So können unsere Handwerker mit Freude auf ihre erfolgreiche Tätigkeit blicken und mit frischem Mut den Herausforderungen der jeweiligen Zeit entgegentreten.

